



## Apropos Europa von Frank Baasner

Es ist wie jeden Sommer – fast. Nach dem 14. Juli wird das öffentliche Leben in Frankreich heruntergefahren, die Schülerinnen und Schüler freuen sich ebenso auf die Sommerpause wie ihre Eltern und Großeltern. Den Höhepunkt erreicht die Ferienstimmung um den 15. August herum, und erst nach diesem langen Wochenende kommen die ersten wieder in ihre Büros.

In den Supermärkten liegen Schulhefte, Stifte und die guten alten Mäppchen bereit, die Familien bereiten sich auf die „rentrée“ vor – dieses im deutschen Föderalismus mit seinen unterschiedlichen Ferienzeiten nicht nachvollziehbare Phänomen der kollektiven Wiedergeburt nach der Sommerzeit. Die „rentrée“ ist

so etwas wie der Wiedereintritt in die Erdatmosphäre. Und doch ist dieses Jahr vieles anders.

Die furchtbaren Waldbrände, die weit über das bekannte Maß hinausgehen, zerstören Tausende Hektar Wald, vertreiben ganze Dörfer aus ihrem Zuhause und zerstören das Hab und Gut vieler Familien. Die Trockenheit ist extrem, eine Extremhitze folgt auf die andere. Natürlich hat es in Südeuropa schon immer heiße Sommer und auch Waldbrände gegeben, aber die Intensität und Dauer dieser Wetterphänomene ist besorgniserregend.

Ein Lichtblick war die europäische Solidarität im Kampf gegen die Feuer: Löschflugzeuge aus Schweden und Griechenland, die zur Flotte der Europäischen Union gehören, haben die französi-

schen Kräfte verstärkt. Hunderte Feuerwehrleute mit ihren Fahrzeugen aus mehreren europäischen Ländern, darunter viele aus Deutschland, standen ihren französischen Kollegen zur Seite. Das kommt in der Öffentlichkeit sehr gut an und hilft konkret. Kaum sind die Brände gelöscht, brechen heftige Unwetter herein, in Korsika sterben Menschen in einem extremen Sturm, in Paris sind einige Metrostationen geflutet. Ein Extremwetter jagt das andere.

Selbst wenn die Feuer gelöscht sind und die Hochwasser überstanden, werden viele Probleme bleiben. Wie die Deutschen schauen auch die Franzosen sorgenvoll in den Herbst und Winter. Bis vor Kurzem war Frankreich größter Stromexporteur innerhalb der EU – das ist nicht mehr

der Fall. Schweden hat diesen Platz übernommen, auch Deutschland exportiert Strom, unter anderem nach Frankreich.

Diese Situation zeigt, wie anfällig unsere Energieproduktion ist: In Deutschland hängen wir zu sehr vom russischen Gas ab und Frankreich hat sich zu sehr auf seine Atommeiler verlassen. Trockenheit und Hitze haben den Wasserstand der Flüsse abgesenkt und deren Temperatur erhöht. Ohne Kühlwasser können aber die Kraftwerke nicht laufen. Hinzu kommen Wartungsrückstände.

Präsident Emmanuel Macron hat daher die Parole der „sobriété énergétique“ ausgegeben. In der deutschen Diskussion spricht man etwas technischer von „Suffizienz“, wobei es doch schlicht um sparsamen Umgang mit Ener-

gie, um genügsames Wirtschaften geht. Der Herbst wird für die französische Regierung kompliziert, zumal die Mehrheitsverhältnisse in der Assemblée die Suche nach Koalitionen und Kompromissen erfordern. Das hat jedoch keine Tradition in Frankreich. Und angesichts der anstehenden Reformen (Rentenreform) und der wirtschaftlichen Lage (hohe Inflation) sind soziale Spannungen zu erwarten.

Die „rentrée“ wird also alles andere einfach, auch wenn im Moment noch die Ferienstimmung vorherrscht. Nächsten Monat kann es schon anders aussehen.

**IHRE MEINUNG? Schreiben Sie Frank Baasner, dem Direktor des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, an [leserbriefe@lkz.de](mailto:leserbriefe@lkz.de).**